© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kleinere Mitteilungen.

Zu den Stimmäußerungen der Wachtel. Auf Seite 277 der Ornithologischen Monatsschrift berichtet H. W. Ottens von einem rauhen Wachtelruf, den er als Warnruf auffaßt. Es bleibt dahingestellt, ob im vorliegenden Falle der Ruf wirklich zur Warnung ausgestoßen wurde. Sicherlich sind manche tierische Lautäußerungen, die für das menschliche Ohr ganz gleich oder fast ganz gleich klingen, der Ausdruck für oft ganz verschiedene Gemütsbewegungen, und es scheint daher in der Deutung der tierischen Laute einige Vorsicht geboten. — Ich hatte von Mai bis August dieses Jahres in Ostgalizien sehr häufig Gelegenheit, diesen eigentümlich rauhen Wachtelruf zu beobachten, da der Vogel dort keine seltene Erscheinung ist, ich habe aber nicht die Ueberzeugung, daß der Ruf als Warnruf ausgestoßen wurde; im Gegenteil hörte das Rufen sofort auf, wenn der Vogel irgendwie beunruhigt schien. Zu allen Tageszeiten konnte ich den Ruf vernehmen, am häufigsten natürlich am Spätnachmittag und gegen Abend, zu welcher Zeit diese Vögel wohl überhaupt am lebhaftesten sind; doch auch morgens und in den Mittagsstunden habe ich das chrau-chrau gehört. Am 29. Juni 1917 rief 7 Uhr morgens eine Wachtel zwischen den beiden feindlichen Linien ihr chrau-chrau pickwerwick und ließ sich durch ein ziemlich heftiges Artillerie- und Minenfeuer gar nicht stören. — In der Regel leitet ein mehrmaliges chrau-chrau oder chawau das bekannte pickwerwick ein, oft wechseln auch beide Rufe mit einander ab. Einmal hörte ich den rauhen Ruf dreisilbig in schnellerem Tempo, also: chawawau pickwerwick chawawau pickwerwick — — — — -. Im Neuen Naumann, Bd. VI, Seite 118, heißt es: „Im Frühjahr, ehe das ♂ mit dem Schlagen ordentlich im Zuge ist, ruft es vorerst gewöhnlich nur Raurau, oft mehrere Male nacheinander; wenn es aber sein Pickwerwick erst ordentlich herausgebracht hat, dann jenes nur noch ein oder ein paar Mal vor diesem; nur selten, und dann, wenn es sehr hitzig wird, läßt es das Vorspiel ganz weg.“ Ich möchte mit Naumann als sicher annehmen, daß das chawau als Vorspiel des Paarungsrufes aufzufassen ist, nicht als Warnruf! Offenbar ist dieses Vorspiel bisher häufig überhört worden (Dr. H. Böker beobachtete es im Aisnetal, vergleiche Seite 214 dieser Zeitschrift), und dies scheint mir auch leicht erklärlich.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Denn besonders bei ungünstigem Winde tritt das dumpfe chawau dem schallenden pickwerwick gegenüber so wenig hervor, daß auch in geringer Entfernung ersteres fast gänzlich verschwindet; ich würde es häufig überhört haben, wenn ich nicht besonders darauf geachtet hätte. Unter günstigen Verhältnissen dagegen ist es auf 300—400 Meter deutlich vernehmbar. Schelcher.

Der Naturschutz in der Dobrudscha und in Mazedonien. Die im Juliheft dieser Monatsschrift mit vollem Recht gerügte Aasjägerei auf Aasgeier und Adler in Mazedonien und Rumänien dürfte seit dem Frühjahr 1917 ihr Ende durch wirksame Schutzverordnungen gefunden haben, welche dem tatkräftigen Vorgehen vor allem des Bundes für Vogelschutz in Mazedonien zu danken sind. Dieser Bund wandte sich zusammen mit dem Verein „Naturschutz-Park“ und der Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos“ in einer ausführlich begründeten Eingabe zunächst an Se. Exzellenz den Generalfeldmarschall von Mackensen wegen Erlasses von Schonvorschriften für die überaus reichen Vogelkolonien und Naturdenkmäler in der Dobrudscha, haben hier doch noch vor allem der herrliche Edelreiher, der Pelikan, die Schwarzkopfmöwe, der Kormoran sowie Adler, Geier und Uhus eine letzte Zufluchtsstätte gefunden. Der Erfolg dieses Vorgehens war ein am 5. Februar d. J. ergangener Heeres-Tagesbefehl folgenden Wortlauts: „Zur Schonung der von ganz Europa einzig noch in der Dobrudscha vorkommenden Sumpf- und Wasservögel wird den unterstellten Truppen ausdrücklich die Wasserjagd — mit Ausnahme der Jagd auf Wildenten und Wildgänse — verboten. Desgleichen ist das Abschießen der nur noch vereinzelt vorkommenden Raubvogelarten wie Kaiseradler, Seeadler, Steinadler, Kuttengeier und Gänsegeier — untersagt. Brutnester dürfen nicht ausgenommen oder zerstört werden; das Suchen von Kiebitzeiern ist nur bis zum 15. März gestattet.“

Die genannte Eingabe hat auch Sr. Majestät dem Könige der Bulgaren vorgelegen, der sein vollstes Einverständnis und seine wirksame Unterstützung diesen Bestrebungen gegenüber zugesichert hat.

Wie nötig diese Schutzbestimmungen geworden waren, konnte an der Unzahl der zum Ausgestopftwerden nach Berlin gesandten Vogel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bälge ermessen werden. Das Abschießen der für ihr Heimatland unentbehrlichen großen Raubvögel lediglich des Trophäenbesitzes halber — ohne Rücksicht darauf, daß sich diese großen „Trophäen“ erfahrungsgemäß sehr schlecht halten — mußte außerdem, je mehr dieser Unfug ausartete, Aergernis und Unwillen bei der einheimischen Bevölkerung erregen, die für diese Art der „Kultur“ keinerlei Verständnis haben konnte.

Der Regelung des Naturschutzes in der Dobrudscha folgte ein Erlaß des Armee-Oberkommandos der Heeresgruppe Scholtz zugunsten des Naturschutzes in Mazedonien auf dem Fuße. Hiernach muß für jeden Abschuß eines Adlers, Geiers oder Uhus die besondere Erlaubnis der höheren Kommandobehörde eingeholt werden, die diese nur erteilt, wenn das Erlegen dieser Vögel zu wissenschaftlichen Zwecken geschehen soll und gleichzeitig nachgewiesen werden kann, daß die Vögel zweckmäßig aufbewahrt werden und nicht verkommen.

Zwecks wissenschaftlicher Erforschung der Fauna und Flora Mazedoniens, wozu sich jetzt eine selten wiederkehrende Gelegenheit geboten hat, ist eine Reihe Gelehrter im Lande tätig, und von ihrer Arbeit wird man manche wertvollen Aufschlüsse über das reichhaltige Tier- und Pflanzenleben des abgelegenen Kriegsschauplatzes erwarten dürfen.

Das Hocherfreuliche an den Naturschutzbestrebungen für die genannten Gebiete ist, daß sie nicht zu spät gekommen sind, wie es leider für Polen, Kurland und Litauen der Fall war.

Göttingen. B. Quantz.

Der Flußregenpfeifer *(Charadrius dubius Scop.)* **bei Hannover.** Hier bei Hannover hat die zunehmende Kultur — Urbarmachnng der Oedländereien, Abtragung oder Aufforstung der Dünen, Begradigung der Wasserläufe — den zierlichen Flußregenpfeifer sehr zurückgedrängt. Man trifft ihn am meisten als Durchzugsvogel im Frühjahr und Herbst an. Da habe ich ihn in kleinen Gesellschaften (5—8 Vögel) in den Laatzener Wiesen, auch selbst an ganz schmalen kiesigen Bächen zwischen Getreidefeldern getroffen. Häufiger ist er im N. der Stadt auf den Oedländereien am neuen Mittellandkanal, auch an der Leine. Auf den weiten Sandflächen am Kanal ist er auch Brutvogel,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

da sich ihm hier neben verhältnismäßiger Ruhe auch allerlei Nahrung zwischen dem spärlichen Pflanzenwuchs (Seggen) bietet. Es gelang mir da am 1. Mai d. Js., ein ♂ eine gute halbe Stunde lang wunderschön zu beobachten. Die Straße war nämlich ungefähr $1^3/_4$ Meter tief in eine Sanddüne eingeschnitten, so daß die Oberfläche der Düne etwa in Augenhöhe mit dem Beobachter verlief. Dicht am Rande der Straßenböschung nun, kaum 5 Meter von mir, trippelte hurtig ein Flußregenpfeifer umher. Minutenlang stand er ganz still, lief dann flink mit steifen Beinchen ein Stück weiter, kippte nach vorn über, um Nahrung aufzunehmen — ein urkomischer Anblick —, stand wieder und kam mir oft so nahe, daß ich ganz deutlich den weißen Stirnfleck, den Halsring und sogar das große dunkle Auge mit der lebhaft gefärbten Iris erkennen konnte. Mein scharfes Zeiß-Prismenglas ließ mich auf die Entfernung jede Feder erkennen. Ich notierte im Laufe der Beobachtung folgende Stimmäußerungen: büt büt .... Reihen oder schärfer bit bit .... (stakkato), dann wie Pfeifente $bü_e^{lit}$ (\/) und $ü^{lit}$ (_/), ganz schnell wi_e wi_e |||| oder (zusammengezogen) bi_e bi_e \/\/\/\/, langsame scharf abgesetzte bit und im Abfliegen einzelne bi_e. Von einem andern ♂ hörte ich absinkende djüb (wie Gimpel) und die oben beschriebenen bi_e oder (weicher) $dü_e$ \\.

Hannover. H. W. Ottens.

Vom **Bläßhuhn** *(Fulica atra L.)* hörte ich am 21. Juli 1917 abends ganz eigentümliche Laute, ein in kurzen Abständen wiederholtes halblautes stimmhaftes „p“, das man täuschend nachahmen kann, wenn man die im Munde befindliche Luft plötzlich durch die fest geschlossenen Lippen stößt, so daß eben das oben beschriebene „p“ oder „pĕ“ (e nur angedeutet) herauskommt. Der Vogel sperrte den Schnabel dabei ganz weit auf, offenbar schien ihm der Laut Mühe zu machen. Später gingen diese p-Laute in die bekannten scharfen pix-Rufe über.

Hannover. H. W. Ottens.

Am 30. 6. sah ich bei Groß-Gießen (Kr. Hildesheim) **drei Silbermöwen** in westöstlicher Richtung ziehen, für uns im Binnenlande um diese Jahreszeit ein seltener Anblick. H. W. Ottens.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Schelcher Raimund, Quantz B., Ottens H.W.

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen. 316-319